

Morwirts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4,50 RM., monatlich 1,50 RM.,
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Vollbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 5.— RM. für das übrige Ausland
 4,50 RM. monatlich. Versand und Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Dänemark,
 Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Einzelnummern in die
 Post-Zeitungs-Verkäufe.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die Belegblätter des Monatsheftes
 60 Wg. „Kleine Anzeigen“, das
 feingedruckte Wort 30 Wg. (gültig für
 2 feingedruckte Worte), jedes weitere
 Wort 15 Wg. Stellenanzeigen und
 Schloßstellenanzeigen das erste Wort
 20 Wg., jedes weitere Wort 10 Wg.
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Feuerungsstellenanzeigen
 Familien-Anzeigen, politische und
 gewerkschaftliche Berichte + Anzeigen
 60 Wg. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin
 SW. 68, Lindenstraße 3, abgeben
 werden. Gebühret von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Freitag, den 10. Mai 1918.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Voller Erfolg am Dillebusch-See — Feindliche Linien in 2 Kilometer Breite genommen — 675 Gefangene — 37 Flugzeuge abgeschossen — Rostow an der Donmündung besetzt — Fortsetzung einer Demarkationslinie geplant.

Antisch. Großes Hauptquartier, den 9. Mai 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Zwischen Ypern und Baillou hielt tagüber lebhafteste Artillerietätigkeit an. Dertliche eigene Angriffe südlich vom Dillebuscher See hatten vollen Erfolg. Rheinische und baltische Truppen erklimmten in 2 Kilometer Breite stark ausgebauten feindlichen Linien auf dem Ostufer des Diller-Sees. Sie stießen hier aufstehend in einen französisch-englischen Angriff hinein und gesplittert seine Kraft. Nur zu beiden Seiten der Straße Reininghelt-Kommel kam der feindliche Angriff zu voller Entwicklung. Er wurde ebenso zurückgeschlagen wie Gegenangriffe gegen unsere neu gewonnene Stellung. Wir machten 675 Gefangene von 6 französischen und 2 englischen Divisionen, die schwere blutige Verluste erlitten.
 Bei Abwehr englischer Vorstöße am Südufer der Dyle, bei Quenoy und südlich von Albert machten wir Gefangene. Bei dem gestrigen erfolglosen Angriff australischer Truppen an der Straße Corbie-Bray blieben 45 Gefangene, darunter 4 Offiziere in unserer Hand. Nördlich vom Duce-Bach und auf dem Westufer der Avere blieb der Feuerkampf gesteigert.
 Erfolgreiche Erkundungsvorstöße an mehreren Stellen der übrigen Front.

In den letzten drei Tagen verlor der Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde aus 37 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich schoss gestern 3 feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 25., 27. und 28. Luftsieg.

Osten.
Ukraine.
 An der Nordküste des Kosowschen Meeres stehen wir bis zur Donmündung vor und haben Rostow besetzt. Die Verhandlungen über die Festsetzung einer Demarkationslinie werden demnächst beginnen.
Der Erste Generalquartiermeister.
 Lubendorff.

Unter Demarkationslinie ist eine Linie zu verstehen, welche den Raum der militärischen Operationen begrenzt. Bis hierher bekanntlich eine anerkannte Grenzlinie zwischen der östlichen Ukraine und Großrußland.

Abendbericht.
 9. Mai 1918, abends.
 Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 9. Mai. Amtlich wird verkündet:
 An der Piave war das Geschützfeuer auch gestern beiderseits lebhaft. An der Gebirgsfront wurden an mehreren Stellen italienische Erkundungen vereitelt.
 Der Chef des Generalstabes.

Die Krise des Ministeriums Lloyd George.
 Die durch den Brief des General Maurice geschaffene Lage ist noch immer ungeklärt. Doch mehren sich ansehend nach der ersten Erregung die Stimmen, die vor einem Ministersturz in der jetzigen Lage Englands warnen. So erklärte bei Besprechung des Propagandawesens in England Lord Saldane im Oberhause, daß es nicht in seiner Absicht liege, bald etwas zu unternehmen, was die Regierung schwächen könne, wenn sie dieses auch durch ihre Taten verdient haben sollte. „Wir stehen auf dem kritischsten Punkte in unserer Geschichte und es müsse immer bedacht werden, welche Folgen der plötzliche Sturz der Regierung haben würde.“ — Wegen der Debatten, die am Donnerstag im Unterhause stattfinden, mißt man diesen Worten eine besondere Bedeutung bei.
 Der Londoner Korrespondent des „Revue Netherlandische Courant“ meldet: Es sei schwierig, vorher zu sagen, zu welchem Ergebnis die morgige Debatte führen wird. Ohne Zweifel ist eine starke Gruppe im Hause mit dem Plan einer richterlichen Untersuchung nicht einverstanden, wobei sie den Nachdruck darauf legt, daß es sich um eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern und dem Parlament handelt, da die Regierung der Irreführung des Parlaments beschuldigt werde. Andererseits ist es zweifelhaft, ob der Großteil der Unionisten sich dazu hergeben wird, unter der Führung von Asquith die Regierung zu stützen. Außerdem sind die irischen Nationalisten, auf deren Mitwirkung die Opposition rechnen könnte, abwesend.

Eine andere über Holland kommende Meldung vom 9. Mai besagt:
 In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung des unionistischen Kriegskomitees wurde nach Besprechung der Maurice-Angelegenheit beschlossen, die Regierung heute bei jeder Abstimmung zu unterstützen. Wie man meint, hat das liberale Kriegskomitee einen ähnlichen Beschluß getroffen. Die Haltung der Arbeiterpartei würde von dem Verlaufe der Debatten abhängen. Man erwartet nicht, daß die irischen Nationalisten sich an den Debatten beteiligen würden.
 Ob die Liberalen wirklich die gleiche Haltung einnehmen werden wie die Unionisten, muß bezweifelt werden, da als treibende Kraft der ganzen Bewegung gegen Lloyd George kein anderer als das Haupt der liberalen Partei, Lloyd Georges Vorgänger im Amte, Asquith, erscheint.
 Auffällig ist die Haltung der „Times“, des konservativen Fortschrittblattes, das bisher Lloyd George durch die und durch unterstützt. Das Blatt hält es für fraglich, ob Lloyd Georges Erklärungen im Unterhause die Regierung retten könnten. Es ist einerseits gegen die Bestellung einer Untersuchungskommission, glaubt aber andererseits auch nicht, daß die Angelegenheit durch eine einseitige Erklärung des Premierministers endgültig erledigt werden kann, auch wenn sie noch so überzeugend sei. Das Blatt schreibt: Lloyd George würde sich in diesen Beziehungen keinen Illusionen hingeben. Der Zwischenfall könne nur durch eine Untersuchung durch Personen, die daran nicht interessiert sind, aus der Welt geschafft werden. Diese Bemerkung der „Times“ beweist, daß die Regierung nicht unter allen Umständen auf ihre Unterstützung rechnen kann.

Neuwahlen in Rumänien.
 Die rumänische Regierung zum Friedensschluß.
 Bukarest, 9. Mai. Durch königliche Verordnung sind die beiden Kammern des rumänischen Parlaments aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind für die Zeit vom 1. bis 9. Juni ausgeschrieben. Das Parlament soll am 17. Juni zusammentreten.

Bukarest, 8. Mai. Die rumänische Regierung erließ aus Anlaß des Friedensschlusses an die Bevölkerung im besetzten und unbesetzten Gebiet folgende Kundgebung: Der Friede wurde heute 12 Uhr mittags geschlossen und trägt den Namen „Friede von Bukarest“. Alle Fragen, die zwischen Rumänien und einem der Staaten, mit denen es sich im Kriege befand, Streitigkeiten waren, sind erledigt. Die normalen Beziehungen mit diesen Staaten werden wieder aufgenommen und das Land tritt wieder in Neutralität ein. Hindernisse, die einer friedlichen inneren Entwicklung im Wege standen, sind endgültig beseitigt, und Rumänien kann nun im Schutze seiner vom Kriege unangefastet gebliebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen ans Werk gehen, um die Spuren des Krieges zu beseitigen und den durch den Frieden geschaffenen Zustand zu beseitigen.

Die Kämpfe des 8. Mai.
 Berlin, 9. Mai. Die Kämpfe des gestrigen Tages spielten sich wiederum auf den Hauptkampfpunkten in Flandern und an der Somme ab.

Größeren Umfang nahmen sie in Flandern in Gegend südwestlich Voormezele und östlich des Ducer-Baches an. Hier brachte ein Stoß zur Verbesserung unserer Stellungen vollen Erfolg. Außer an 670 Gefangenen wurden ein Feldgeschütz, große Bestände an Artillerie-Munition, sowie zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Unter den Gefangenen befanden sich ein englischer und ein französischer Bataillonsführer. Die blutigen Verluste des Feindes waren außerordentlich schwer.
 Gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des Nachmittags zu immer größerer Stärke. Nach heftigstem Trommelfeuer setzte der Feind um 8 und um 11 Uhr abends zwei Gegenangriffe an, die trotz rücksichtslosen Einsatzes starker Kräfte, teils in unserem Abwehrfeuer, teils im Nahkampf und Gegenstoß blutig scheiterten.
 Während hier der deutsche Vorstoß voll gelang, hatte der Feind nach ausgiebiger Feuerbereinigung abends seinen großangelegten Angriff gegen das Kemmelgelände angezettelt. Dieser französische Angriff, der anscheinend durch unseren Vorstoß auf den Raum beiderseits der Straße Reininghelt-Kommel beschränkt wurde, scheiterte, soweit er nicht durch in unserem Verteidigungsfeuer zusammenbrach, riefte im Nahkampf. Auch hier waren die Verluste des Feindes außerordentlich schwer.
 Englischer Seeresbericht vom 8. Mai abends. Heute früh unternahm der Feind einen heftigen örtlichen Angriff gegen die französischen und die englischen Truppen zwischen Reachte und Voormezele. Im Mittelpunkt dieser Angriffsbewegung gelang es ihm nach schwerem Kampfe, an einigen Punkten in die Frontlinie der alliierten Stellungen einzudringen. Der Kampf um diese Certhäfen wird fortgesetzt. An allen anderen Punkten wurden die Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Durch eine erfolgreiche deutsche Unternehmung schoben die Franzosen ihre Linien während der Nacht südlich von Reachte vor und machten eine Anzahl Gefangene. Sonst ist von der britischen Front nichts Besonderees zu melden.

Der Stand des Weltkrieges.

Von Richard Gädle.
 Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert der Stillstand an, und zwar östlich Amiens seit Wochen, in Flandern seit dem 25. April, an dem wir den wichtigsten Kemmelberg nahmen. Die Gegner halten mit großer Zähigkeit ihre Stellungen fest, um sich ihr ohnehin schmales Hinterland bis zur Küste nicht noch mehr einengen zu lassen. Denn das eine darf man nicht übersehen, daß sie sich strategisch keineswegs in besonders günstiger Lage befinden. Jeder neue, größere Raumverlust würde die Stellung des englischen Seeres in Frankreich zu einer bedrohten gestalten und ein zweites Vordringen der deutschen Streitkräfte um 60 Kilometer würde den Feldzug zu seinem Nachteile entscheiden. 60 Kilometer, das sind aber nur drei mittlere Tagesmärsche unter gewöhnlichen Umständen, sie gleichen der Entfernung von Amiens bis zur Sommerville oder von Hazebrouck bis Calais. Natürlich müssen wir uns bemühen bleiben, daß die gewaltige Verteidigungskraft der hier eingesehten Massen mit ihrem zahllosen und wirksamen Kriegsgerät aller Art einen Vormarsch mit solcher Schnelligkeit ausschließt. Immerhin hat ein Teil unserer Truppen während unseres Vordringens die Entfernung von 60 Kilometer unserer täglichen Kämpfe in 8 Tagen hinter sich gebracht.
 Wenn die Gegner trotz des Verlustes von Baillou und des Kemmelberges ihre in der rechten Flanke tief ungesicherte Ypern- und Herstellung festhalten, so mögen dafür nicht nur rein sachliche Erwägungen maßgebend sein. Sie scheuen wohl den Einbruch, den der Verlust des in dreihundertjährigen Kämpfen gehaltenen Ypern und den die Klammung des letzten Stückchen belgischen Bodens auf ihre Wälder und auf die Welt hervorrufen würde. Außerdem ist es wohl möglich, daß sie rückwärts dieser Linie eine neue Verteidigungsstellung vorbereiten, deren Widerstandsfähigkeit sich erhöhen muß, je längere Zeit ihnen zur Arbeit verbleibt.
 Ähnliche Erwägungen mögen auch dahin geführt haben, daß sie in der letzten Zeit ihrerseits zu scharfen Angriffen gegen die deutschen Linien übergegangen sind und dafür eine erhebliche Zahl frischer Divisionen, besonders französischer, eingesetzt haben. Gegen unsere Stellungen am Kemmelgebiete sind sie am 26., 29. und 30. April, am 4. und 5. Mai mit schwächeren oder auch stärkeren Massen, einmal mit 9 Divisionen gleichzeitig, angerannt, und auch südlich der Somme suchten sie uns zwischen dem 25. April und 2. Mai an 4 Tagen wieder zurückzudringen. Einen Erfolg haben sie nur am 29. April nördlich Baillou erreicht, indem sie uns das Dorf Lofer wieder abnahmen. Man hat gemeint, daß die Franzosen sich hier zugunsten der Engländer aufopferten, deren zusammengehoffene bleiben sie bis nach Flandern hinein verstärken und zum Angriff mit sich fortziehen mußten. Indessen ist das doch keine richtige Auffassung der wirklichen Lage. Die französische Seeresleitung weiß viel mehr ganz genau, daß der Feldzug überhaupt verloren ist, wenn das englische Meer eine Niederlage erleidet, und daß sich dann in erster Linie das Geschick Frankreichs erfüllt. Doch opfert daher keine Divisionen für Frankreich und nicht für England. Wenn man allerdings bedenkt, welche ausgedehnte Front die Franzosen sonst noch halten müssen, so ist der Einsatz von 44 frischen Divisionen zur Unterstützung der Engländer ein beträchtlicher. Daher ist es kein Wunder, daß unsere Truppen allmählich an immer zahlreicheren Stellen der Front auch amerikanischen Bataillonen begegnen. Diese müssen ihrerseits die Kräfte verfügbar machen, die noch für seine Angriffe und zur Bildung neuer Reserven nötig hat. Wir werden annehmen müssen, daß fortbauend Amerika der Fahrt über den Atlantischen Ozean antreten, um die schwindende Kraft von Engländern und Franzosen zu stärken.
 Während im Westen die Gestalt der Stellungskrieg erneut in seine Rechte eingetreten ist, sehen wir, daß die Fronten im Südwesten, in Italien, immer unruhiger werden, ohne daß doch von der einen oder der anderen Seite bisher Angriffsbewegungen großen Stils in Erscheinung getreten sind. In ausländischen Wältern wird gelegentlich behauptet, daß das italienische Meer einen Angriff vorbereitet. Wahrscheinlich ist das gerade nicht, weil die italienische Seeresleitung selbst ein solches Unternehmen kaum für sehr aussichtslos halten kann. Aber man darf auch nicht sagen, daß es unmöglich sei; denn im Kriege ist nichts unmöglich. Wahrscheinlicher ist es immerhin, daß solche Unternehmungen einen Täuschungsversuch gegen die Mittelmächte bedeuten. Scharfen doch die Italiener andererseits sehr häufig nach amerikanischer Hilfe, die ihnen gnädigst in Aussicht gestellt wird, sobald das Bedürfnis in Frankreich gedeckt sei. Aber die Amerikaner haben immer sehr viel mehr versprochen, als sie zu halten je in der Lage waren.
 In Mazedonien haben sich die Verhältnisse, man kann schon so sagen, seit Jahren nicht geändert. Keiner der beiden sich gegenüberstehenden Gegner scheint die Absicht zu haben, eine Entscheidung so oder so herbeizuführen. Das bunt zusammengefügteste Heer des Vordorbanes traut seiner Stärke nicht, und die Bulgaren fühlen sich auch so ganz

befähigt, da ihr Land mit Ausnahme des unbedeutenden Streifens um Monastir frei von Feinde ist, und da selbst ein großer Sieg ihrerseits in Griechenland den Krieg nicht entscheiden würde. Was dort gelegentlich an Gefechtsstärke zu spüren ist, darf nicht höher eingeschätzt werden, als die gelegentlichen Zündungen oder Finten zweier Kämpfer, die das Schwert ab und zu erheben, ohne jedoch die Absicht zu haben, zuzuschlagen.

Dagegen verfolgen die Engländer in Palästina mit großer Fähigkeit ihren Plan, sich in Syrien einen Außenposten für die Verteidigung Ägyptens zu erobern und zugleich die Verbindung der Türkei mit Arabien zu unterbrechen, indem sie die Hebräidabahn östlich des Jordan mitten durchschneiden. Gelänge ihnen dies Unternehmen, so wäre wahrscheinlich Arabien für die Türkei verloren. Man muß also den Kämpfen in Palästina eine beträchtliche politische Bedeutung zuerkennen. Vom englischen Standpunkt aus hat Lord George recht, wenn er sich durch die bisherigen Ausfälle Springtons nicht irremachen läßt.

Glücklicherweise hat bisher der Erfolg den heißen Vermutungen des General Allenby nicht entsprochen. Schon am 2. April scheiterte ein Versuch, mit beträchtlichen Kräften über Es Salt gegen die Substation Aman vorzudringen. Die Engländer mußten mit schweren Verlusten über den Jordan zurück, nachdem die Türken durch deutsche Truppen verstärkt worden waren. Allenby hat dann beträchtliche neue Kräfte herangezogen, große Vorbereitungen getroffen und ist gegen Ende April erneut über den Jordan gerückt, um gegen Es Salt vorzugehen. Er warf eine berittene Division gegen Norden vor, um den feindlichen Kräften in rechte Flanke und Rücken zu fallen. Aber diese Umfassungstruppe wurde von arabischen und deutschen Scharen ihrerseits unvermutet angegriffen und umgangen. Sie wurde geschlagen und mußte ihr ganzes Geschütz in den Händen unserer Verbündeten lassen, deren Hauptstellung inzwischen vergebens belagert worden war. In fünftägigen Kämpfen vom 30. April bis 4. Mai erlitten die Engländer eine volle Niederlage und wurden erschüttert gegen den Jordan zurück. Sie haben bisher keinen Bericht darüber veröffentlicht; daraus darf man schließen, daß der Schlag sie empfindlich getroffen hat.

Erfolgreicher war ihr Feldzug in Mesopotamien, wo sie noch länger bis im April ihren Vormarsch gegen Mosul wieder aufnahmen, anschließend zugleich am Tigris entfangend und seinen Nebenfluß Adhem als Zufuhrstraße verwendend. Vom 27. bis 29. April und dann wieder am 2. Mai haben sie die Türken anscheinend zum Rückzuge gezwungen. Soweit man sehen kann, stehen sie noch etwa 150 Kilometer von Mosul entfernt.

Curzon über Friedensmöglichkeiten.

Ein Vergleichsrieden geht eine Chimäre. — Curzon korrigiert Cecil.

London, 8. Mai. (Reuter.) Bei der Oberhausdebatte über die feindliche Propaganda und die Mittel, sie zu bekämpfen, sagte Lord Curzon, das Herz des Volkes sei im großen und ganzen vollkommen gesund. Der Einfluß der politischen Faktoren werde leicht überschätzt. Seit Beginn des Krieges hätten die Alliierten seit die Möglichkeit einer ehrenvollen, erfolgreichen Beendigung des Krieges durch Unterhandlungen im Auge gefaßt, und keine Regierung der Alliierten habe derartige Vorschläge, schon ehe sie bekannt waren, zurückgewiesen. Es sei unter den Alliierten nicht Friedensverträgen von vorantwärtlicher Seite frei zu unterziehen und die anderen Alliierten ins Vertrauen zu ziehen, sobald dabei etwas herauskomme. Derartige Vorschläge seien gemacht worden und hätten nur deshalb zu nichts geführt, weil die, von denen die Alliierten ausgingen, davon wieder Abstand nahmen, oder weil die Vorschläge mit Rücksicht auf die Ehre und die Sicherheit unbedenklich waren. Was die jetzige Lage betreffe, sei ein Vergleichsriede, wie jeder wise, augenblicklich unmöglich, da das Land der größten Strafe gegenüberstehe, die in seiner Geschichte jemals vorgekommen sei. Die Idee, daß jetzt ein Vergleichsriede erreicht werden könnte, sei eine Chimäre. Der Friede von Brest-Litowsk und der mit Rumänien sei nicht ermutigend. Solange der militärische Geist in Deutschland nicht nachlasse, könne England nicht hoffen, einen ehrenvollen dauernden Frieden durch Verhandlungen zu erreichen.

Lord Curzon wendet sich zwar sehr scharf gegen die Idee eines jetzt möglichen Vergleichsriedens, trotzdem bedeutet die Rede sachlich eine Zurücknahme der Worte seines Ministerkollegen Cecil, der kürzlich eine neue „deutsche Friedensoffensive“ vorausgesagt und schon im voraus abgelehnt hatte.

Eine denkwürdige Belagerung.

Aus der Geschichte Sebastopols.

In den interessantesten und merkwürdigsten Belagerungen der Weltgeschichte gehört die der russischen Schwarzmeer-Festung Sebastopol während des Krimkrieges. Nachdem durch die Dampfmaschinen der mit der Türkei gegen die russischen Hebermacht verbündeten Westmächte sowohl zu Lande wie auch zur See wenig oder nichts ausgerichtet worden war, beschloßen Frankreich und England, die Halbinsel Krim zum entscheidenden Kriegsschauplatz zu machen und die Einnahme Sebastopols zu erzwingen, weil sie hofften, dadurch der russischen Schwarzmeer-Flotte die Lebensfähigkeit zu nehmen. Ein solches Vorhaben wurde die Belagerung, die der Einnahme vorausging. Am 18. September 1854 erschienen 300 türkische, französische und englische Schiffe mit einer Gesamtbesatzung von 80 000 Mann unter der Leitung von Gortchakow und Vize Admiral von Eupatoria, der der Festung Sebastopol vorgelegten Hafenstadt. Der Verteidigungszustand der Krim war zu dieser Zeit alles andere als friedlich, und ein Handreich der Verbündeten hätte gleich zu Anfang vermutlich ohne allzu große Opfer den Fall des wichtigen Platzes mit sich geführt. Da erkrankte der Oberbefehlshaber St. Armand, und die Entschlossenheit der Verbündeten wurde dadurch wesentlich beeinträchtigt. In der Zwischenzeit aber erlitten die Russen bedeutende Verstärkungen durch die russische Heeresarmee, wie sie jederzeit ungehindert von Norden und Osten herangezogen werden konnten, und zudem wurden unter Leitung des genialen Ingenieurgenerals Lesleben die Festungsanlagen in jedem Umfang ausgebaut, daß sich der Platz zwölf Monate lang gegen Flotte und Landarmee der Verbündeten zu halten vermochte. Ein zweimaliger Versuch der Russen, die Westmächte durch den Angriff auf die Engländer bei Balaklava am 25. Oktober und durch die Schlacht auf dem Nekhan von Inkerman am 5. November vom Meere abzuschneiden, mißglückte zwar und kostete mit ihrer Niederlage; doch wurde dadurch keine Entschloßung herbeigeführt. Der strenge russische Winter, der mittlerweile herabgekommen war, begann den des rauhen Klimas ungewohnten Truppen der Westmächte hart zuzusetzen, und diese, insbesondere die Engländer, erlitten ungeheure Verluste infolge von Krankheiten und Euthanasie aller Art. Aber trotz allem ließen sich die Verbündeten ebenfalls zum Rückzug bewegen, wie die Russen zur Kapitulierung der Stadt, in der Krankheit und Tod gleichfalls

Curzon befand demgegenüber, daß die Entente keine Friedensanträge zurückweise, ehe sie gestellt seien.

Austerdam, 9. Mai. Auf der „Sindoro“ traf der frühere Kriegsminister Colson ein, der aus England zurückkehrte und sofort nach seiner Ankunft in Holland nach dem Haag reiste. Colson teilte einem Vertreter des Nieuwe Rotterdamischen Courant mit, daß er als Direktor der Rotterdamschen Petroleum-Gesellschaft zur Beherzigung der Interessen der Gesellschaft in England gewesen sei. Was das Kennen seines Namens im Zusammenhang mit den Friedensgerüchten angehe, so schloße er sich ganz dem an, was Minister Daljour am Montag im englischen Parlament erklärt habe.

Zustangriff auf Zeebrügge.

Berlin, 9. Mai. Amtlich. Am 8. Mai mittags und abends griffen harte feindliche Fliegergeschwader die Mole und das Dorf Zeebrügge mit Bomben an, ohne militärischen Schaden anzurichten. Durch Fliegerbomben auf die Kirche von Zeebrügge wurden drei Belgier und zwei Kinder getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt. An der Landfront des Marinekorps wurden von unseren Jagdfliegern zwei feindliche Flugzeuge, über See ein drittes abgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Porträt unserer Schölinge.

Ueber das neue ukrainische Selman-Rabinett schreibt Paul Rohrbach, deutscher Imperialist und daher sicher unverdächtigster Zeuge, in der „Silse“ folgendes:

Storopobski stammt aus einem alten ukrainischen Geschlecht, dem schon ein früherer Selman im 18. Jahrhundert angehört. Er hat aber bisher mit der Ukraine und der ukrainischen Bewegung nichts zu tun gehabt, sondern war Petersburger Gardeoffizier und zaristischer General. Vor der Auflösung des russischen Heeres führte er gegen uns eine Kavalleriedivision. Er ist eine ähnliche Figur wie der finnländische General Mannheim, der gleichfalls ein hoher Offizier von russischer Tradition aus der Zeit des Zarenismus ist. Die Minister Koschij, Protopowicz, Tschischenko und Rilowshij werden als ukrainische Föderalisten bezeichnet, das heißt, sie sind Anhänger des Zusammenschlusses zwischen der Ukraine und Großrußland zu einem gemeinsamen Bundesstaat oder Staatenbund. Wassilenko, Butenko, Nijanzyn, Lubinskij, Stelkewicz sind Kadetten, das heißt bürgerlich-liberale, die von Anfang an zu der gesamt-russischen Kadettenpartei gehörten. Dieser kadettischen Richtung gehört namentlich Wassilenko an, statt dessen von anderer Seite als Ministerpräsident auch Nijanzyn genannt wird. Der Vize-Minister Butenko ist Kadett mit ausgesprochen großrussischem Standpunkt. Der Justizminister Scheluchin hat sich einen Namen als Verfasser einer extrem feindseligen Schrift gegen die deutschen Kolonisten in der Ukraine gemacht. Der Kriegsminister Schwiniski ist Pole, was besonders angemessen werden muß, weil er die bewaffnete Macht des ukrainischen Staates zur Verfügung hat und es nahe genug liegt, daß er sich bemüht, sie zum Schutze seiner Landesteile, der polnischen Großgrundbesitzer, zu brauchen. Die seltsamste Gestalt im ukrainischen Ministerium ist der Admiral Koltischal, ein Theaterheld unangenehmen Genres, und als solcher schon zur zaristischen Zeit bekannt. Während der Revolution war er noch unter den Volkshewissen Befehlshaber der Schwarzen Meer-Flotte. Allerdings hatte er dort keine Autorität bei der Mannschaft, wie niemand von den bisherigen Offizieren der Marine. Von ihm stammt das Wort, wenn es nicht mehr ginge, in Aufstand gegen die Deutschen zu kämpfen, so werde er sich den Amerikanern zur Verfügung stellen!

So Rohrbach. Das Groß unserer Alldeutschen ist aber über den Sturz der bisherigen sozialistischen Regierung aus innerpolitischen Gründen so hoch erfreut, daß sie — edel alldeutsch — den siegreichen Reaktionären a bitter! Deutschfeindlichkeit gern nachsehen. Denn die „höchsten völkischen Belange“ erfordern in erster Linie Niederhaltung der Demokratie, erst in zweiter den Sieg Deutschlands. Diesen Leuten wäre wohl auch heute noch Großrußland mit Jar und Krieg hundertmal lieber als mit Volkshewiki und Frieden.

Polnische Scham über den Krakauer Pogrom.

Wien, 8. Mai. Die „Polnischen Nachrichten“ melden: In der heutigen Sitzung des Polenklubs wurde über die Krakauer Ausschreitungen ein Antrag Groß angenommen, daß der Polenklub mit Bedauern feststellt, daß die Krakauer Polizei durch ihre Passivität und Unfähigkeit es dazu brachte, daß die antisemitischen Unruhen, welche zu Beginn von einer kleinen Schaar halbwüchsiger Jungen gemacht wurden, bedrohlicher

verbreitend wüsten. Jedes Töten seine Befestigungsarbeiten unermüdlich weiter betrieb, verjagte Rentischow im Februar 1855 noch einmal, Eupatoria von den Truppen Omer Paschas zu verlassen. Doch auch dieser Versuch mißlang. Mit ungebrochener Festigkeit tobte der Krieg fort.

Da starb Zar Nikolaus I., der Urheber des Krieges, am 2. März 1855 nach kurzem Kranken auf den Folgen einer Unpäßlichkeit, die er in seiner eisernen Strenge auch gegen sich selbst bedingt hatte. Sein Nachfolger Alexander II., der den Frieden für sein Volk ersehnte, bot den Westmächten an, in Verhandlungen einzutreten. Davon wollten diese aber nichts wissen, ehe die Einnahme von Sebastopol gelungen wäre; denn sie wollten nicht den Schein auf sich laden, besiegelt worden zu sein. So wurde die Belagerung fortgesetzt. Ohne Unterbrechung, unter Aufsicht aller kriegerischen Mittel der damaligen Zeit wurde der erbitterte Kampf weitergeführt, der sich infolge der häufigen Ausfälle oft zu förmlichen Schlachten steigerte. Nachdem verschiedene andere Angriffe selbsterfolglos waren, riet der französische General Niel den Alliierten, die Hauptbatterie auf der Südküste der Festung, den Malakow, zum Ziel zu nehmen. Mit erbitterter Energie setzte sich der neue Befehlshaber Pelissier, der später als Anerkennung für seine Erfolge zum Herzog von Malakow ernannt wurde, für dieses Ziel ein, aber ebenso zäh waren die Russen in der Verteidigung. Was die Feinde im Laufe des Tages zerstört hatten, bauten sie in der Nacht wieder auf. So gelang es ihnen, noch am 18. Juni 1855 einen Sturm der Westmächte auf den Malakow und den benachbarten Eupatoria abzuwehren. Doch gleichwohl vermochten sie sich nicht lange mehr zu halten. Der Anfang vom Ende war die Niederlage, die sie am 14. August unter Gortchakow an der in der Meeres von Sebastopol mündenden Dzhernaja erlitten. Ihr folgte am 8. September die Eroberung des Malakow durch die Franzosen, während es den Engländern verjagt blieb, den gleichzeitig unternehmen Sturm auf den Nekhan zu gleichem Erfolg zu führen. Trotzdem sah Gortchakow es für den einzigen Ausweg an, die südlichen Festungswerke in die Luft zu sprengen. Den Rest der Flotte zu versenken und sich auf die Nordseite der Bucht von Sebastopol zurückzuziehen, die er zu hartnäckiger Verteidigung einrichtete. Dieser eine Kampfzug kostete die Russen 13 000, die Alliierten 10 000 Mann gefoßt. Da nun die Verbündeten, nachdem sie am 10. September in die rauchende Seestadt eingezogen waren, ihrer Kriegsehre Genüge getan zu haben glaubten, zeigten sie sich endlich geneigt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Am 18. Januar

Formen annahmen, so daß Militär einschreiten mußte. Der Polenklub fordert Bevölkerung und Presse auf, alles aufzugeben, damit sich derartige Fälle künftig nicht wiederholen.

Burian auf der Friedenslauer.

Nach einer Meldung der „Freit. Zig.“ äußerte der österreichisch-ungarische Außenminister, Baron Burian, auf eine Anfrage des Budapest Bürgermeisters Borzly über den Bukarester Frieden u. a. folgendes:

„Unser König hat bisher jede Friedensmöglichkeit ausgenützt, und auch heute ist sein entschlossener Wille, jede Gelegenheit zu suchen, um mit unseren Gegnern einen wünschlich ehesten, verständigen, dauerhaften Frieden zu schließen. Wir stehen sozusagen auf der Friedenslauer, ohne uns an gewisse Einschränkungsformen binden zu wollen. Unsere entschlossene Ausdauer hat uns die bisherigen Erfolge gebracht. Auch weiterhin wollen wir in der einen Hand das Schwert, in der anderen den Dolch halten.“

Obwohl Baron Burian vorläufigermaßen erklärt hat, sich an „gewisse Einschränkungsformen“ nicht binden zu wollen, wird er doch nicht dem Jorn der Alldeutschen entgehen. Wir sehen im Geiste schon demgegenüber Inserate in der „Deutschen Zeitung“: Lieber Czernin, kehre zurück, es ist alles vergeben ...

Die Andraffy-Partei, die im ungarischen Abgeordnetenhaus etwa 40 Mitglieder zählt, hat ihren Austritt aus dem Verband der Regierungsparteien erklärt.

Der Geist der Eroberungen.

Eine interessante Ausgrabung macht Albert Thomas in der Zeitschrift „Le Jour de Semaine“. Da schreibt jemand:

„Die Regierung wird nicht sagen: Auf zur Eroberung der Welt! Sie wird von der nationalen Unabhängigkeit, der nationalen Ehre sprechen, von Grenzberichtigungen, Wirtschaftsinteressen, Fortschrittsmaßnahmen, die von staatsmännischer Voraussicht geboten sind — was weiß ich noch! Denn das Völkertum der Haushalte und der Ungerechtigkeiten ist unerlöschlich.“ Das Recht des Volkes wird zu einem Kobay der Enteignungen und der Barbarei werden ... Wenn gewisse Regierungen ihre Heere von einem Pol des Erdballs zum anderen schicken, sprechen sie immer noch von der Verteidigung des heimischen Herdes. Man könnte sagen, als ihren Heerd bezeichnen sie jeden Ort, an dem sie Feuer gelegt haben.“

So schrieb der französische Liberale Benjamin Constant gegen Napoleon I.

Kleine Kriegsnachrichten.

Beschlagnahme der spanischen Handelsflotte. Madrid, 8. Mai. (Sabas.) Die Blätter melden, daß die Regierung demnächst die gesamte Handelsflotte mit Beschlag belegen werde.

Weibliche Kriegerhelden. Lugano, 9. Mai. Ein in Rom abgehaltener Kongreß weiblicher Deutschenfeinde beschloß unter großer Begeisterung, weiter zu kämpfen und den nächsten Kongreß in Udine (das bekanntlich in Hand der Mittelmächte ist) abzuhalten. Die Präsidentin nannte die Teilnehmer am Kongreß Bekämpferinnen des Heiligen Feuers, der Vaterlandsliebe und des herrlichen Widerstandes. — Wollen die Bekämpferinnen persönlich weiterkämpfen und Udine zurückerobern?

Handreich eines U-Bootes. Amsterdam, 9. Mai. In die englische Presse wird aus Rom der folgende amtliche Bericht gemeldet: Am 29. April beschoß ein feindliches U-Boot Carloforte auf der Insel San Pietro westlich von Sardinien, wo eine Anzahl Schiffe auf der See lagen. Das U-Boot torpedierte und beschoß zugleich ein englisches Dampfschiff. Während des Gefechts zwischen den Raketenbatterien und dem U-Boot fielen zwei Granaten in die Stadt, wo zwei Personen getötet wurden.

Deutsche und englische Verluste bei Zeebrügge. Berlin, 9. Mai. Entgegen den unwahren Neutermeldungen, die die deutschen Verluste bei dem Blockierungsversuch von Zeebrügge unflüchtig übertrieben, wird erneut auf die Meldung vom 4. Mai verwiesen, wonach unsere Gesamtverluste 8 Tote und 16 Vermundete betragen, also in gar keinem Verhältnis zu den Verlusten der Engländer (588 Tote, Vermundete und Vermisste) stehen.

Auch England schränkt den Reiserverkehr ein. London, 8. Mai. (Reuter.) Im Unterhause teilte der Präsident des Handelsamtes Stanley mit, daß die Ausgabe von Saisonkarten stark eingeschränkt wird. Die Regierung beabsichtigt, das Reisen um 40 Proz. zu vermindern.

Das Grauen des Schlachtfeldes. Berlin, 9. Mai. Bei ihrem Vordringen im Oberostal fanden die deutschen Truppen noch jetzt zahlreiche unbestattete Engländerleichen aus den Kämpfen des vorigen Jahres. Bis weit hinter den bisherigen englischen Stellungslagen zahllose Tote herum, oft noch in voller Ausrüstung, wie sie gefallen waren. Ramentlich Postkapseln und seine Umgebung bieten durch die vielen unbestatteten englischen Leichen aus dem Jahre 1917 ein grauenhaftes Bild.

1856 nahm Rußland auf Vorschlag Oesterreichs am 22. Juli die vor der Kriegserklärung 1854 von den Westmächten als Zweck des Krieges und Grundlage des Friedens ausgeführten vier Punkte an, und fünf Wochen später trat in Paris der Friedenskongreß zusammen, auf dem am 30. März der Friede von Paris unterzeichnet wurde.

„König Lear.“

(In der Volkshöhle.)

Die erste Vorstellung zog sich ungebührlich in die Länge; der technische Apparat versagte noch, und so kam es, daß der Vorhang erst nach vier Stunden heruntergehen konnte. In der Gewitterstunde auf der Heide wollte es noch nicht recht klappen, wodurch natürlich die Stimmung beeinträchtigt wurde. Wenn beispielsweise kein Regenapparat in Wirksamkeit gesetzt ist, wird alles Leben von strömenden Wassergüssen zur Komödie. Inzwischen dürfte ja manches besser geworden sein — auch die Darstellung.

Von den drei Königsbüchern gab eigentlich nur Maria Fein eine charakteristische Leistung. Werner Krauß in der Gestalt des Hofnarren, dessen Reden unterteilt von Witterkeit und schlaftrichter Schärfe anhielten, Edward v. Winterstein, wieder ein biederer Kent, Konrad Weidt (Edgar) und Friedrich Kühne als Hofschmeichler Oswald: das waren alles in allem gefehene Schauspielereiche Darbietungen, die sich in mittel- oder unmittelbarer Nähe des Mikrophonverstärkers zu beschämen vermochten. Und das will einem Ludwig Willner als Lear gegenüber viel sagen.

Elementare Wildheit wird man von diesem gern auf der Linie künstlerischer Schönheit verdrängen Darsteller wohl nicht erwarten. Aber sobald dieser Lear, die Bühne betretend, die Handlung an sich riß, wußte man, er ist und werde sein: jeder Zoll ein König, ganz so, wie ihn der Dichter gewollt. In leichten Geistmomenten, doch auch, wenn ihn Wahnsinn schüttelt: ein König — bis er wieder zum hilflosen Kinde wird. Gerade hier, in den Situationen kompletter Sinnlosmachung, schien mir Willner wunderbare Schärfe zu beweisen. Kurz: er ist ein König Lear von großer Pracht und wird immer hinreichend wirken, wie am ersten Abend.

Regierung und Parteien.

Ein Vorstoß gegen Hertling?

Wie aus unserem gestrigen Bericht hervorgeht, hat der Abg. Erzberger in der Mittwochs-Sitzung des Hauptauschusses Richtlinien für die Dispolitik aufgestellt, wonach Entscheidungen im Osten nur nach vorheriger ausdrücklicher Zustimmung des Reichsausschusses getroffen werden sollen, die Vorträge von Vostokowitsch in Worlank und Sinn aufrechtzuerhalten sind und jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der Ukraine zu vermeiden ist. Zu diesen Richtlinien hat sich weder die Regierung geäußert, noch ist über sie abgestimmt worden. Der „Berl. Volksanzeiger“ will nun erfahren haben, daß Graf Hertling diese Richtlinien für unannehmbar erklärt und daß Herr v. Bayer den Fortschrittler angeflügelt habe, er werde sofort seinen Abschied nehmen, wenn sie ihre Unterschriften nicht zurückziehen. Die Fortschrittler hätten daraufhin auch wirklich ihre Unterschriften zurückgezogen.

Die „National-liberale Korrespondenz“ kennzeichnet die parlamentarische Lage so:

Herr von Bayer erhebt einen Vorstoß über die Regelung der Disfragen. Er wird darin den militärischen Forderungen, die die Lage an uns stellt, vollkommen gerecht, weist aber auch nach, daß die Reichsleitung trotz ihrer vollen politischen Selbstständigkeit gewärtig und daß niemand versucht hat, ihr nahe zu treten. Trotzdem muß er mit seiner Ironie die Zustimmung zurückweisen, daß die Regierung länger als Projekt gegen die Willkürmacht ihren Abschied hätte nehmen müssen. Er protestiert also schon mehr gegen die parlamentarische Mehrheit, die ihn auf den Schild gehoben hat. Um aber alles zu können, erklärt der Abgeordnete Gothein seinem ehemaligen Fraktionsgenossen ins Gesicht, daß der Vizekanzler als Offiziärsverteidiger eines Systems aufgetreten sei, mit dem die Mehrheit des Volkes nicht einverstanden sein könne. So behandelt man jetzt den Vertrauensmann der parlamentarischen Mehrheit.

Es bleibt also nur der Schluß übrig, daß die Mehrheit Herr von Bayer das Vertrauensverhältnis kündigt und daraus die Folgerungen ziehen wird.

Es bedarf allerdings keines besonderen Scharfblicks, um zu erkennen, daß es zwischen der Regierung und der Zulieferer nicht mehr stimmt. Was insbesondere die Sozialdemokratie betrifft, so hat sie die Vostokowitsch Verträge und die gesamte Dispolitik von Anfang an bekämpft, sie bekämpft jetzt die Steuerentwürfe im Reich, das Sicherungsfonpromiss und die hinhaltende Regierungstaktik in Preußen, sie hat ferner ihre tiefe Enttäuschung über die Gestalt der Arbeitskammerherober ihren Augenblick verborgen. Durch diese Tatsachen ist das soziale Verhältnis der Sozialdemokratie zum gegenwärtigen Kurs wohl hinreichend gekennzeichnet.

Die „Vossische Zeitung“ stellt die Vorgänge im Hauptauschuss folgendermaßen dar:

Herr Erzberger hat sich bei seinem Vorgehen, bei dem er ausdrücklich an die Parallellaktion im Juli 1917 erinnerte, auf die Zustimmung seiner Freunde berufen, er ist aber, wie berichtet, alsbald von dem Abgeordneten Groeber, dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, in der entschiedensten Weise desavouiert worden. Ebenso hat es die Fortschrittliche Volkspartei abgelehnt, sich seinem Vorgehen anzuschließen. Unter diesen Umständen hat es der Abgeordnete Erzberger vorgezogen, seinen Antrag, der in der Form einer Gebrauchsanweisung für die leitenden politischen und militärischen Stellen gehalten war, einstweilen zurückzuziehen. Er hat sich zwar vorbehalten, den Antrag im Plenum erneut einzubringen, es ist aber zu erwarten, daß er damit dort ebenso wenig Glück haben wird, wie im Ausschuss.

Die Richtigkeit dieser Darstellung vorausgesetzt, würden im Zentrum und in der Fortschrittlichen Volkspartei die Leistereier zum Teil noch die Oberhand haben und die Erzberger-Hege der Vaterlandspartei wäre doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Indes könnten sich bald Tatsachen stärker erweisen als persönliche Neigungen und Abneigungen.

Landarbeiter und Arbeitskammern.

Im Gegensatz zu den Vorschlägen der Gewerkschaften hat der Regierungsentwurf zu einer Arbeitskammergesetz die Landwirtschaft vollständig ausgeschlossen. Der freigewerkschaftliche und christliche Landarbeiterverband haben gemeinsam ein Landarbeiterprogramm aufgestellt, das im „Vorwärts“ vom 29. März d. J. besprochen wurde. Darin wird unter anderem durch die Reichsregierung gefordert:

Erlass eines Gesetzes zwecks Veranschaulichung von ländlichen Schiedsgerichten für Streitigkeiten aus dem Arbeits- und Dienstvertrag der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nach Art der Gewerbeverordnungen.

Erlass eines Arbeitskammergesetzes mit besonderen Abteilungen für Land- und Forstwirtschaft.

Schaffung von Schlichtungsstellen und Einigungsämtern zur Vorbeugung und Beilegung von wirtschaftlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitern der Land- und Forstwirtschaft.

Errichtung von gewählten Arbeiterausschüssen für alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern und Arbeiterinnen. Ausdehnung der Aufgaben der Landarbeiterausschüsse in sozialen Gesichtspunkten, für welche keine gewählte Gemeindevorstellung besteht, mit entsprechenden Aufgaben einer Gemeindevorstellung.

Die Regierung wird diesen Forderungen gegenüber erklären, die eigenartigen Verhältnisse in der Landwirtschaft erforderten eine gesonderte Regelung. Man will nach dem Willen der Agrarier anscheinend eine gesonderte Vertretung bei den Landwirtschaftskammern schaffen. Im Abgeordnetenhause hat kürzlich der Landwirtschaftsminister schon derartige Zusagen gemacht. Nach dem Willen der Agrarier kann es sich bei dieser Vertretung von Landarbeiterfragen bei den Landwirtschaftskammern, die eine reine Interessenvertretung der Großgrundbesitzer sind, nur um eine Scheinvertretung der Landarbeiter handeln.

Auf den Gedanken, die Landarbeiter zu den Landwirtschaftskammern hinzuzuziehen, sind die Agrarier übrigens erst nach der Verfassung des Landarbeiterverbandes gekommen. Im Monat Februar dieses Jahres tagte der Deutsche Landwirtschaftsrat. Dabei machte v. Wangenheim ein wertvolles Eingeständnis. Er sagte: „Die Landwirtschaftskammer in Pommern hat mit Rücksicht auf die sozialdemokratischen Eindringungsversuche in die ländliche Arbeiterschaft den Vorschlag gemacht, Landarbeiter durch Wahlrecht in die Landwirtschaftskammer zu nehmen. Wir selber in Pommern haben den Versuch gemacht und die Arbeiter in Ausschüsse berufen.“ Da in der Agrariersprache mit „sozialdemokratischen Eindringungsversuchen“ der Deutsche Landarbeiterverband gemeint ist, wird hier wieder die alte Wahrheit bestätigt, daß sich die Arbeitgeber erst dann auftraffen und sich

mit Arbeiterfragen beschäftigen, wenn die Arbeiter sich organisieren, um ihre Lage zu verbessern.

Dieser Hinweis zeigt deutlich, was mit der Zuziehung der Landarbeiter zu den Landwirtschaftskammern geplant ist. Auch eine andere wichtige Berufsgruppe, nämlich die Gärtnereiarbeiter, würden damit getroffen werden und aus den Arbeitskammern jedenfalls ausschließen. Weil für die Gärtnereiarbeiter die Rechtsfrage, ob es sich hier um gewerbliche oder landwirtschaftliche Arbeiter handelt, noch ungeklärt ist.

Wäge der Reichstag bei der Beratung des Entwurfes dafür sorgen, daß die Landarbeiter zu ihrem Recht kommen.

Das Schicksal eines Landrats.

Der für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Diederich Hahn als konservativer Kandidat im Landtagswahlkreis Hameln-Neuhaus aufgestellte dortige Landrat Raumann ist als Regierungsrat nach Arnberg versetzt worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet nun, daß der Landrat gemagtregelt worden sei, denn die Veretzung hänge damit zusammen, daß Landrat Raumann neue Lebensmittellieferungen, die seinem Kreise aufzulegen werden sollten, für nicht mehr angängig hielt und seinen Standpunkt nachträglich zur Geltung brachte. Der Landrat hat nunmehr seinen Abschied aus dem Staatsdienst eingereicht. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, geht ein Scheitern der Entlastung über die Abberufung des Landrats durch den Kreis.

Steuerhinterziehung.

Die „Konstanzer Nachrichten“ machten in den letzten Apriltagen Mitteilung davon, daß gegen den Kommerzienrat Ludwig Strohmeyer, den Inhaber einer bedeutenden Segeltuchweberei, ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung im Gange sei. Nicht mehr und nicht weniger als 6,8 Millionen Mark solle Strohmeyer nachzahlen. Darob großes Aufsehen. Die Presse hielt mit ihrem Urteil zurück, zumal von anderer Seite Versuche gemacht wurden, die Meldung der „Konstanzer Nachrichten“ als ungläubwürdig hinzustellen. Jetzt ist die Sache aber auch in der Budgetkommission der Reichstageskammer zur Sprache gekommen. Die Vertreter sämtlicher Parteien haben ihre Genehmigung darüber ausgedrückt, daß es gelang, eine so große Steuerhinterziehung zu fassen. Unter keiner Bedingung dürfe etwa ein Nachlaß stattfinden; im Falle würde ein auch nur teilweises Zurückweichen große Erbitterung auslösen. Es müsse unbedingt ein Exempel statuiert werden.

Handelsneid als Kriegsursache.

In den letzten Jahren vor dem Kriege steigerte sich der Uberschuß der deutschen Einfuhr nach Frankreich über die Einfuhr aus Frankreich nach Deutschland immer mehr. Im Jahre 1913 betrug der Saldo des Handelsverkehrs über 200 Millionen Mark zugunsten Deutschlands. Große Unruhe in den Interessentenkreisen des französischen Handels und der Industrie, Agitation gegen das Ueberhandnehmen der deutschen Einfuhr, Drängen auf die Regierung zur Herbeiführung von Abwehrmaßnahmen — das waren die Folgen. Die Zollpraxis der französischen Grenzbehörden wurden unerträglich schärfend. Diplomatische Vorstellungen und Interventionen waren an der Tagesordnung, und sie konnten nur wenig Abhilfe schaffen.

Auch im Osten erlitten sich die Geißel. Die Einfuhr aus Deutschland wuchs lawinenartig an; im Jahre 1913 führte Deutschland nach Rußland mehr als 50 Proz. der gesamten russischen Warenzufuhr ein! Das Wort wurde in Rußland geprägt: Rußland sei volkswirtschaftlich nichts anderes als Deutschlands Kolonie. Ein Unstun, aber charakteristisch für die Stimmung der in Betracht kommenden Kreise.

Frankreich und Rußland geben in ihrer Art klassische Beispiele dafür ab, was „Handelsneid“, Angst vor der Uebermacht einer fremden Konkurrenz heißt. Dagegen war von einer derartigen Stimmung in England vor dem Kriege — nach übereinstimmender Bekundung aller Autoren, auch deutsch-imperialistischer Schriftsteller wie z. B. in den letzten Tagen Georg Vernhards im „Blut“, Arthur Dig in der „Nordd. Allg. Ztg.“ usw. — nichts zu merken. Die Ironie der Geschichte will es aber, daß man nichts von Frankreich oder Rußlands, wohl aber von Englands „Handelsneid“ spricht und behauptet, dieser Handelsneid sei die eigentliche Kriegsursache.

Wie erwähnt, sind alle Autoren darüber einig, daß in den Kreisen des englischen Handels keine feindselige Stimmung Deutschland gegenüber Platz gegriffen hat. Das hindert sie aber nicht, im gleichen Atemzuge auf die große Steigerung der deutschen Einfuhr und Konkurrenz hinzuweisen, als die tiefer liegende Begründung des englischen Eingreifens in den Krieg. Neuerdings setzen sich die Anhänger dieser Prozedurtheorie gezwungen, ihre Behauptung etwas einzuschränken, indem sie den „Handelsneid“ nicht als Reiz des Handels, sondern des Industriekapitals bezeichnen. Gegen diese dazwischen Argumente wendet sich die im Vorwärts-Verlage erschienene Studie des Genossen Dr. A. Hofrichter: „Krieg und Handelsrivalität. Ein kritischer Beitrag zur deutsch-englischen Politik.“ Die Widerlegung der These vom reinen Handelsneid Englands Deutschland gegenüber gelingt dem Verfasser dadurch, daß er die sehr beschränkte Bedeutung der Außenhandelsstatistik bei der Beurteilung des wirtschaftlichen Weltbewerbs und den Rückgang des Einflusses des Exportkapitals überhaupt nachweist. Die Industrie Englands hat aber im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege wiederum einen überaus kräftigen Anlauf genommen. Durch ausgeglichenes statistisches Material belegt Hofrichter diese Tatsachen. Mächtig puffierte das wirtschaftliche Leben Englands gerade in den letzten Friedensjahren, wobei sich der Aufstieg in allen Industriezweigen ziemlich gleichmäßig offenbarte.

Wenngleich sehr gedrängt geschrieben, enthält die Broschüre wertvolles Material, das in dieser Form sonst nicht zugänglich ist. Sie sei daher der Aufmerksamkeit aller, die sich für die einschlägigen Fragen interessieren, empfohlen. Insbesondere dürfte sie Gewerkschaftlern, die in ökonomischen Fragen bewandert sind, willkommen sein.

Gründung eines deutschen Zuchfabrikats. Am 8. Mai fand in Berlin eine Versammlung von Zuchfabrikanten statt. Die Verhandlungen förderten die einmütige Erkenntnis zutage, daß der Zusammenschluß im Tuchgewerbe behufs gemeinsamer Bewirtschaftung der Erzeugnisse eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit geworden sei. Es wurde ein deutsches Zuchfabrikat gegründet, dem alle anwesenden 42 Zuchfabrikanten beitraten. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Kommerzienrat Reichberg gewählt.

Korfanth kommt in den Reichstag. Für die Reichstagswahl in Meivitz-Rubinsk ist der preussische Landtagsabgeordnete Korfanth von den Polen als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Seine Wahl darf als sicher gelten.

Das Nichteinigungsamt als Freidreier! Eine eigenartige Entscheidung fällt, wie uns mitgeteilt wird, kürzlich das Nichteinigungsamt von Berlin-Wilmersdorf. Dem Mieter, einem

Kammergerichtsrat, war die bisher von ihm mit 1775 M. bezahlte Wohnung unter Steigerung auf 2000 M. gekündigt worden. Er rief das Einigungsamt an, da er nur 1900 M. bewilligen wollte. Das zum Schutze der Mieter eingesezte Einigungsamt ging aber sogar über die Preisforderung des Hauswirts hinaus und setzte die Miete auf 2100 M. fest. Auf Vorhalt erklärte der Vorstehende, er halte das Amt, wie alle Vorstehenden des Einigungsamts Wilmersdorf, zu einer Ueberforderung der Forderung des Vermieters für berechtigt.

Wenn es sich in diesem Fall auch um einen besser situierten Mieter handelt, so bestehen doch vom allgemeinen sozialen Standpunkt aus gegen das hier aufgestellte Prinzip die schwersten Bedenken. Die Entscheidung gefährdet Sinn und Zweck der Mieter-schutzverordnung auf das Schwere. Die Hauswirte nehmen gewiß ihre Interessen schon genügend in der Bemessung der Mietsforderung wahr, so daß ihnen nicht seitens des Einigungsamtes noch über ihre eigenen Wünsche hinaus geholfen zu werden braucht. Justiziell ist die Entscheidung schon deswegen nicht zu halten, weil der Fundamentalfall des deutschen Prozedurgesetzes, daß der Richter nicht über die Anträge der Parteien hinauszugehen hat, verletzt ist. Daß aber eine solche Entscheidung dem billigen Ermessen nicht entspricht, das nach der Verordnung den Entscheidungen der Einigungsämter zugrunde zu legen ist, liegt auf der Hand.

Parteinachrichten.

Gegen das deutsch-österreichische Bündnis.

Im letzten Hefte des „Stamps“ findet sich ein Artikel von Karl Mann über das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis, der für in demokratischen Kreisen Österreichs offenbar ziemlich verbreitete Stimmungen bezeichnend ist. In einem geschichtlichen Rückblick wird ausgeführt, daß das deutsch-österreichische Bündnis, das ursprünglich einer inhaltlich eng umgrenzten Verteidigung gegen Rußland gegolten habe, seit der Annexionskrise im Jahre 1908 infolge der wechselläufigen Fiktion Deutschlands zu einem überaus engen politischen und wirtschaftlichen Zweckbündnis geworden sei. Deutschland habe, um nicht auch den letzten verlässlichen Bundesgenossen zu verlieren, die österreichischen Bestrebungen auf dem Balkan bedingungslos unterstützt, was Bismarck beinahe schon energisch abgelehnt hat. Dadurch wurde der Gegensatz sowohl gegen Rußland wie gegen die slavischen Völker Österreich-Ungarns scharfer betont. Während des Krieges habe das Bündnis durch die erhöhte militärische, wirtschaftliche und geldliche Abhängigkeit Österreich-Ungarns von Deutschland eine enorme Festigung erfahren. Die deutsch-österreichische Bourgeoisie und der ungarische Adel — zwei Klassen, auf deren Willkür die Dynastie nicht verzichten könne — hätten aus nationalen und sozialen Gründen an dem Bündnis festgehalten. Diese Interessen geben dem Bündnis trotz aller Verschiedenheiten der Stimmungen, Meinungen und Interessen überaus große Kraft und Festigkeit. Die Stärke dieser Interessen mögen erörtern, wer in dem Bunde befangen ist, daß es auch ohne eine völlige Veränderung der Machtverhältnisse möglich wäre, das Bündnis zu zerreißen.

Unverkennbar kommt Karl Mann nach dieser Versicherung mit einem verwegenen Gedanken an, nach Ablehnung Mitteleuropas den groß-deutschen Gedanken aufzunehmen und aus dem Stegreif die Zertrümmerung Österreichs zu verlangen:

„Die Deutschen in Österreich und im Reich sind ein Volk; sie können auf ihre enge Verbindung nicht verzichten. Aber die Demokratie kann die Ideale nicht verwirklichen wollen, in einem Herrschaftssystem, das vierzehn fremde Völker der deutschen Oberhoheit unterwirft, sondern nur in einer demokratischen Ordnung Europas, die die Deutschen der Alpen- und Subalpenländer mit den Deutschen des Reiches vereint, aber zugleich in vierzehn anderen Völkern, die heute mittelbar oder unmittelbar unter deutscher Herrschaft stehen, ihr Selbstbestimmungsrecht gibt. Das Bündnis in seiner heutigen Gestalt ist nicht ein Mittel, sondern ein Hindernis, dieses Ziel zu erreichen.“

Mit dieser Ablehnung des deutsch-österreichischen Bündnisses verbindet Karl Mann eine scharfe Polemik gegen Mittel-Europa, das politisch die Teilung Europas in zwei feindliche Heerlager betreibt. Österreich-Ungarn ungeheure militärische Lasten auferlege, die österreichisch-ungarische Industrie dem deutschen Wettbewerb preisgebe und Österreich-Ungarn in alle welt-politischen Pöbel Deutschlands ziehe. Deutschland sei im Gegensatz zu den Ententestaaten nicht imstande, Österreich-Ungarn Auslandskredite und Rohstoffe zur Verfügung zu stellen.

In der Tat weist Karl Mann hier auf manchen beachtenswerten Punkt hin, der von den deutschen Verantwortlichen Mittel-Europas wegen ihrer einseitigen Festlegung auf reindeutsche Gesichtspunkte vernachlässigt wird. So ist es, von dem politischen und anderen wirtschaftlichen Bedenken ganz abgesehen, in Deutschland recht unbekannt, daß Österreich-Ungarn die Aussperrung von den billigen Geldmärkten der Weststaaten und der Vereinigten Staaten sehr unangenehm empfindet. Aber auf der anderen Seite kann doch nicht verschwiegen werden, daß der Auffass Karl Manns sichtlich geschrieben und nur mangelhaft durchdacht ist. Wir weisen nur auf zwei verblüffende Widersprüche hin, die harmlos aneinander gereiht werden: Einmal werden die Gefahren MittelEuropas für die österreichische Industrie geschildert, in dem nächsten Atemzuge wird der völlige, auch politische Anschluß des hochindustriellen deutsch-österreichischen an Deutschland gefordert. So bedingungslos freihändler innerhalb MittelEuropas sind nicht einmal Raumann, Renner oder Stolper. Der trübseligste Widerspruch aber liegt wohl darin, daß in demselben Atemzuge die Stärke des Bündnisses hervorgehoben und die Zerreißung Österreichs gefordert wird. Dieses widersprüchliche Verhalten läßt nur den Schluß zu, daß sich der Verfasser über Wege und Ziele seiner Politik noch recht wenig im Klaren befindet.

Letzte Nachrichten.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Berlin, 9. Mai. Die auf Grund der Berner Konferenz zwischen deutschen und französischen Delegierten am 26. April d. J. geschlossenen Vereinbarungen über Kriegsgefangene und Zivilpersonen fand von beiden Regierungen genehmigt worden. Die Vereinbarungen werden am 15. Mai in Kraft treten.

Das Selbstbestimmungsrecht der Dobrußda.

Sofia, 8. Mai. Staatssekretär v. K. H. I. Manu empfing in der kaiserlichen Gesandtschaft drei Vertreter der Vereinigung der Dobrußda, die ihm ihre Urworte darüber ausbrachten, daß der in Vukarest geschlossene Friede den Bewohnern der Dobrußda nicht die erwartete Vereinigung der gesamten Dobrußda mit Bulgarien gebracht habe. Sie begien trotzdem noch die Hoffnung, daß das mächtige verbündete Deutsche Reich den innigen Wunsch der Bewohner der Dobrußda nach Vereinigung mit Bulgarien unterstützen würde. Staatssekretär v. K. H. I. Manu erwiderte, der Friede von Vukarest habe die Verwirklichung eines großen Teils der bulgarischen Bestrebungen mit sich gebracht. Es bestehe die berechtigteste Hoffnung, daß der noch verbleibende Teil dieser Bestrebungen in kurzer Frist gleichfalls verwirklicht werde. Die kaiserliche Regierung habe bisher stets diesen Wünschen vollkommene Sympathie entgegengebracht.

Groß-Berlin

Großfeuer im städtischen Getreidespeicher. 250 Tonnen Getreide verbrannt.

In dem Getreidespeicher des städtischen Gutes Grob-Beer ist in der letzten Nacht um 2 Uhr ein Brand ausgebrochen. Von den dort lagernden 500 Tonnen Getreide, das seitens verschiedener Kommunalverbände zur Vermahlung in der mit dem Speicher verbundenen Mühle angeliefert war, ist etwa die Hälfte verbrannt, während die übrigen Mengen ebenso wie die im Speicher lagernden Mehlvorräte gerettet werden konnten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht sicher aufgeklärt, ist aber wahrscheinlich Selbstentzündung. Der Speicher war Tag und Nacht bewacht. Die Wache war zuletzt um 1 Uhr nachts residiert worden.

So bedauerlich auch die Vernichtung eines größeren Getreidevorrats ist, so spielt die verlorene Menge für die Ernährung Berlins doch keine allzu erhebliche Rolle, da sie nur einen Bruchteil dessen beträgt, was in Groß-Berlin an einem Tage an Brot verzehrt wird.

Schule.

Man schreibt uns: In den Schülern prangen heute nur noch Hispaninen aller möglichen oder besser unmöglichen Formen und Farben. Das merkwürdige ist nur, daß trotzdem ein Väterchen oder gar eine Pärchen, die hölzern beschuht ihre Pfade pilgern, zu den größten Seltenheiten gehören. Das ist einerseits ein Beweis für das Funktionieren eines gewissen Handels, der darum nicht schlechter klappt, weil er nicht legitim ist. Andererseits offenbart sich die Angst jedes Einzelnen vor der öffentlichen Annahme, seine Beziehungen zu bestehen oder sich nicht rechtzeitig eingebuddelt zu haben.

Doch halt, nein — es gibt noch Stiefel, richtiggehende Leisetreter. Sieht man wo eine Zivilistenkompanie Männer angestellt, so handelt es sich um Zigarren, gleichartige Frauenformationen aber stehen um Schuhe. Der Unterschied ist nur der, daß das weibliche Bestreben, die Lederknappheit zu ignorieren, ungleich hartnäckiger ist, als die männliche Sehnsucht, das Lebensschifflein mit Dampf zu treiben.

Nehmen wir an, eine Filiale von Lad oder Salamander hat Aussicht, zu unbestimmter Zeit am Mittwoch ein Duzend Paar Schuhe hereinzubekommen. Eine offizielle Bekanntmachung dieser wichtigen Tatsache erfolgt nicht. Trotzdem erscheinen schon am Dienstag abend um 9 Uhr einige Frauen, durch Mäntel oder Umhängelächer gegen den Nachtfrost geschützt. Weist führen sie noch einen Schmelz mit sich und pflanzen sich vor dem Schuhladen auf. Um 10 Uhr erscheint wieder ein Trupp, um Mitternacht ein dritter. So geht das weiter bis zur Morgenämmerung. Um 5 Uhr ist das Viertelhundert schon weit überschritten. Frierend und mit vor Müdigkeit gläsernen Augen hocken die Frauen und warten. Die Vormittagskassiererin kommt auf die Straße und wärmt das fröstelnde Menschenbündel etwas auf. Die Ausfahrten werden entwidert, es werden Tabellen aufgestellt, wann und wieviel Schuhe es gestern oder vorige Woche gegeben hat. Die landläufigen, verbürgt richtigen Anstandsregeln werden erzählt, von der Kommerziantin, die ein Paar Stiefel für ein Duzend Eier (oder ein Schock) bekommen hat, oder umgekehrt von dem Schuhfräulein, das Limburger Käse gegenwärtig in ihrer Kammode liegen hat.

Vormittags 10 Uhr. Zwei Damen in Seide rutschen an. Ein ehrfurchtliches Raunen geht in der Runde. „Det sin de Schuhfräulein!“ Mittag. Ein Postwagen fährt vor. Zwei, drei Kartons werden in den Laden getragen. Eine Kundige rechnet: „In jedem Karton sind acht Paar. Macht vierundzwanzig Paar. Wer nicht gleich zuerst rankommt, kriegt keine; wenigstens keine passenden.“

Allgemeine Unruhe entsteht. Stimmen werden laut, leifend und unliebendstündig. „Jestatten Se jetztigst, id war vor Ihnen da.“ „Ach wat, quatsch Se nich...“

Schließlich schwebt der Geist schlichtender Obrigkeit über den schäumenden Wässern der Erregung. Unter dem Geheul der Jurädelstehenden wird eine Gruppe Frauen in den Laden gelassen, darunter eine Hochschwanger mit dem Vorzugsschein. Der unberühmte Jurist einer noch ziemlich grünen Gögge läßt sie tief erdröten.

Higiger und immer unerquicklicher wird die Stimmung, bis schließlich die Schuhe alle sind. Unter allgemeinem Schimpfen löst sich die Gruppe der Jurädelstehenden auf! „Was sind zu spät gekommen,“ sagt eine, „heut abend bin id um a Stie hier...“

Der Versand von Feldpostkästen im Gewicht von 50—550 Gramm an die Westfront ist wieder freigegeben.

94 Millionen Mark Kriegskassen in Neufeld. Die Ausgaben der Stadt Neufeld für Kriegsunterstützungen betragen im Monat April 1918 2 886 355 M. und seit Kriegsbeginn bis jetzt 66 073 448 M. Die Kriegshilfen erforderten bisher 13 227 578 M., während für Zwecke der freiwilligen Kriegswahlfahrtspflege 827 241 M. aufgewendet wurden. Zur Befolgung der während des Krieges neu eingeführten Hilfskräfte und zur Gewährung von Teuerungszulagen wurden bis jetzt 4 916 551 M. verbraucht. Die öffentliche Massenerziehung erforderte seit ihrer Einrichtung einen Zuschuß von 1 000 000 M. Die Gesamtaufwendungen für Kriegsausgaben haben nunmehr die Höhe von 94 429 533 M. erreicht.

Großfeuer in Reinickendorf. Großfeuer kam am Mittwoch aus noch nicht ermittelter Ursache in Reinickendorf-Ost zum Ausbruch und machte die Feuerwehren von Ost- und West-Reinickendorf so viel zu schaffen, daß auch die Berliner Feuerwehr um Hilfe gebeten wurde. Der Dachstuhl des großen modernen Mietshauses Danfstraße 18 stand mit dem oberen Geschloß in Flammen. Es konnte bei dem herrschenden starken Winde nicht mehr verhütet werden, daß der Dachstuhl total niederbrannte. Die oberen Stockwerke haben etwas gelitten.

Mit den Kindern in den Tod. Aus unbekannt gebliebener Ursache hat sich Simmelfahrt früh um 5 Uhr die 30jährige Witwe Rachea Lade in ihrer Wohnung, Köpferstr. 8, mit ihren Kindern durch Öffnen der Gashähne vergiftet. Die herbeigerufene Feuerwehr stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die indes nur bei der Mutter von Erfolg waren, zwei Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren waren schon tot.

Gefährliche Kinderfreunde. Ein dunkles Treiben erregte seit einiger Zeit Verdacht in der Nachbarschaft eines Uhrmacherladens in Kolliner Straße. Es fiel auf, daß in dem Laden, der von einem angebliehen Otto Klein geführt wurde, zu jeder Tageszeit kleine Mädchen zu treffen waren. Beobachtungen zeigten, daß sich diese auch längere Zeit in den Hinterräumen aufzuhalten pflegten und dann wieder verschwanden. Zu den ständigen Gästen im Laden gehörte auch ein gewisser Paul Schulz, der wegen Sittlichkeitsverbrechen wiederholt bestraft ist, sich aber, um über seine Person zu täuschen, den Namen seines unehelichen Bruders Johannes beilegte. Auch andere Männer, die Verdacht erregten, gingen in dem Laden aus und ein. Endlich erzählte ein Kind, das hineingelockt worden war, der Mutter, was ihm in einem Hinterräumen geschehen sei. Die Kriminalpolizei beobachtete nun den verdächtigen Verkehr. Es ergab sich, daß der angebliehen Klein, der als ein Soldat Karl Hef entlarvt wurde, und Schulz im Humboldthain Mädchen an sich lockten und die Kleinen durch alle möglichen Versprechungen und Vorspiegelungen veranlaßten, zu ihnen zu kommen. Sie selbst und auch andere Männer, mit denen sie in Verbindung standen, bergingen sich dann fortgesetzt an den Mädchen, bis jetzt das schreckliche Treiben aufgedeckt wurde. Die beiden Unholde wurden verhaftet und den zuständigen Gerichten übergeben.

Auf dem Dach verhaftet wurden zwei jugendliche Klingelfahrer, die sich als gewandte Kletterkünstler betätigten. Während eine Frau aus der Schönwalder Straße auf ihrer Arbeitsstelle war, drangen Eindringler in ihre Wohnung ein, packten alles, was mitnehmerswert war, zusammen, beschmutzten nach Art der gewerkschaftlichen Verbrecher die Räume und standen eben im Begriff, sich mit der Beute zu entfernen, als Hausbewohner auf sie aufmerksam wurden. Die Eindringlinge, die sich jetzt übertrafzt haben, schlossen rasch von innen ab und kletterten aus dem zweiten Stock an einem Mauersims entlang auf das Dach des Nebenhauses. Einem gelang es noch, von dort zu entkommen. Die beiden anderen wurden auf dem Dach ergriffen und der Polizei übergeben. Sie wurden festgesetzt als ein Arbeitsburche Emil Stanelst und ein Schmieb August Förste. Alle drei waren von Spandau herüber gekommen, um in Berlin auf die Klingelfahrt zu gehen.

Reinickendorf. Lebensmittel. Die auf Grund der Nahrungsmittelkarte A-D für Kinder bereitgestellten Waren gelangen wie folgt in den amtlichen Verkaufsstellen zur Verteilung: Auf Nahrungsmittelkarte A berechtigt der Mai-Abchnitt zum Empfang von 2 Paketen (1 Pfd.) Kindergerstemehl und Abschnitt IA zum Bezug von 8 Paketen Zwieback. Ausgabe am 14. Mai d. J. Auf Nahrungsmittelkarte B-D berechtigt der Abschnitt Mai zum Empfang von je 3 Paketen Zwieback. Ausgabezeit für Karte B am 15., Karte C am 16. und Karte D am 17. Mai d. J. Die Ausgabetermine sind unbedingt innezuhalten.

Gegen Abstempelung des Abschnittes 7 der grünen Ausweisliste wird 1 Dose kondensierter Milch verabfolgt. Ausgabetermine: Familienanfangsbuchstaben A—G am 14. bis 16. Mai, B—D am 17.—18. Mai, J—R am 20.—23. Mai, O—S am 24.—25. Mai. Können diese Tage nicht innegehalten werden, dann erfolgt die weitere Ausgabe ab 27. Mai d. J. Es ist genügend Vorrat vorhanden und jeder Zutrang zu den Verkaufsstellen ist zu vermeiden.

Ferner haben wir einen kleinen Vorrat an Nahrungsmitteln für schwache Säuglinge, den wir gegen im Zimmer 23 des Ernährungsamtes auszufertigende Bezugsgutscheine abgeben wollen. Es handelt sich um Kindermehl und Malzpräparate. Nahrungsmittelkarte und Geburtsausweis sind mitzubringen.

Wilmersdorf. Lebensmittel. Von Donnerstag, den 9., bis Mittwoch, den 15. Mai, werden an diejenigen Wilmersdorfer Einwohner, die in die Speisezettellisten der in den Bezirken der Brotkommissionen 4a 4b und 6b in Berlin-Wilmersdorf gelegenen Geschäfte eingetragen sind, je 125 Gramm Käse gegen Vorzeigung und Abstempelung der zurzeit gültigen Speisezettelle verteilt. Zur Verteilung kommt: pommerischer Weiskäse zum Preis von 1,24 M. oder Landkäse zum Preis von 1,20 M. Die Geschäfte sind durch ein Aushängeschild: „Verkauf von Käse der Zettelle Groß-Berlin“ gekennzeichnet. — Von Mittwoch, den 8., bis einschließlich Mittwoch, den 15. Mai, werden auf Abschnitt V der Bezugsliste für Einzelpersonen (5. Ausgabe, blau) 125 Gramm Dörr-Stiedrüben für 0,84 M. und 75 Gramm Dörr-Weißkohl zum Preis von 0,33 M. abgegeben. Die Entnahme der Ware hat in dem Geschäft zu erfolgen, wo die Voranmeldung durch Abgabe des Abschnittes T bewirkt worden ist.

Im Sportpark Treptow kamen gestern bei prächtigem Sonnenschein und einem Melodischer durchweg erstklassige Radrennfahrer zum Einsatz. Das reichhaltige, gut zusammengestellte Programm umfaßte zwei Dauerrennen über je 37 1/2 Kilometer (je 5 Meilen), in denen unter anderem unsere besten Dauerfahrer Stellbrink, Bauer, Krupat und Pawle mit der hohen Siegespreise rangen; außerdem den Radrennfahrer für Pöcker mit Kütt, Lorenz und Schrage am Start, und ein Prämien- und Zweifelhauptfahren für Pöcker. Abgegeben von einigen Rotor- und Radfahrern, wodurch die davon betroffenen Fahrer stark benachteiligt wurden, nahmen die Reinen einen glatten und überaus spannenden Verlauf, so daß die erschienenen Radrennfahrer voll auf ihre Kräfte gekommen sein dürften.

Resultate: Radrennfahrer, 300 Meter: 1. Kütt, 1 Min. 54 Sek., 2. Lorenz, 3. Wogener, 4. Muel. Schrage, der sich in den Vorläufen ebenfalls für den Endlauf platziert hatte, konnte an diesem inoffiziellen Radrennen jedoch nicht teilnehmen. — Preis von Radrennfahrer, 37 1/2 Kilometer: 1. Pawle, 34 Min. 6 Sek., 2. Wogener, 11:40, 3. Stellbrink (Radrennfahrer) 3000 Meter zurück, Prämienlauf ausgegeben. — Prämienlauf, 12 Runden: 1. Kütt, 6 Min. 44 Sek., 2. Wogener, 3. Sewall, 4. Tennigkeit. — Zweifelhauptfahren, 3400 Meter: 1. Häujeler-Abraham, 4 Min. 22 Sek., 2. Kuchler-Tennigkeit, 3. Rabe-Rädly, 4. Schulz-Becke. — Preis von Radrennfahrer, 87 1/2 Kilometer: 1. Krupat, 33 Min. 1 Sek., 2. Wittig 0:40, 3. Bauer (Radrennfahrer) 1000 Meter zurück. Hoffmann sah sich gezwungen, das Rennen infolge Rotorschadens und in Ermangelung eines Ersatzmotors aufzugeben.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter S.A.G. Hamburg. Filiale Baumgulenweg. Den Mitgliedern, welche in Treptow wohnen, zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 11. Mai, abends von 8 1/2—10 Uhr, im Lokal von Voße, Eisenstr. 101, Ecke Niehofsstraße, kassiert wird.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 12. Mai, vorm. 9 Uhr, Vappellae 15—17, Neufeld, Idealhaus, Reichsstr. 8, Ober-Schöneberg, Wilhelmshofstr. 43 bei O. Ramp: Freireligiöse Versammlungen. 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 1: Vortrag von Frau Marie Krüger: „Was muß der moderne Mensch bei der Ehe-schließung berücksichtigen?“ Gäste willkommen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag. Im Osten größtenteils heiter und trocken, in der Nacht zu Sonnabend kühl, in den Tagesstunden überall ziemlich warm, im Westen vorübergehend bewölkt und streichweise leichte Gewitterregen.

Verantwortlich für Politik: Erich Ruiner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schulz, Neufeld; für Anzeigen: Theodor Kade, Berlin. Verlag: Societäts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Societäts-Verlag und Verlagsanstalt Deut. Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Wärtler **Franz Vizenz** Neufeld, Prinz-Handjery-Straße 8 am 5. d. Mts. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vor der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. Regere Beteiligung wird erwartet.

Nachruf. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Hermann Knoll** Schöneberg, Sedanstraße 50 am 27. April gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderrinnen u. Wäscherarbeiter Deutschlands. Filiale Berlin. Unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß der Herrenmischschneider, Kollege **Paul Hoffmann** geb. 13. 4. 1885 am 6. Mai verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, vor der Leichenhalle des St. Simon- und Lucaskirchhofes in Str. Tempelhofer Weg, aus statt. Die Ortsverwaltung.

Verband der Galt- und Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Arnold Kruschel** Swinemünder Str. 9, Bez. 2, verstorben ist. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtsstr. 37/38, statt. Um rege Beteiligung ersucht. Die Ortsverwaltung.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin 1913. Am Sonntag, den 5. Mai, morgens 1/2 6 Uhr, verschied unser treues Mitglied **Arnold Kruschel** Swinemünder Str. 109. Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtsstr. 37/38, statt.

Am Sonnabend, den 4. Mai, verschied unser treues Mitglied **Marie Schmidt** Richtenberg, Rittergutstr. 25. Die Einäscherung findet am Montag, den 13. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtsstr. 37/38, statt. Friede ihrer Asche!

Varieté und Lichtspiel-Theater **Schloßbrauerei Schöneberg** Hauptstr. 122-123, Direktion: Ernst Krämer und James Meyer. Jeden Freitag vollständig neues Programm! Heute das große Programm. Beginn Sonntags 4 Uhr, Wochentags 6 Uhr. Konzert ♦ Varieté ♦ Lichtspiele. Täglich Vorstellungen im neu renovierten Theater-Prachtssaal, bei schönem Wetter im ca. 6000 Personen fassenden herrlichen Naturgarten.

Gegründet 1876. **Möbellabrik Rob. Seelisch** BERLIN O 112, Rigaer Str. 71-73a empfiehlt gute preiswerte Möbel. Einrichtungen in jeder Preislage. Ganz besonders große Auswahl in Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmern jedem Geschmack entsprechend. 151 Musterräume. Lagerräume: 6696 □-Mtr. groß. Versand nach allen Plätzen Deutschlands. — Besichtigung lohnend, ohne Kaufzwang. Wochentags von 8-7, Sonntag von 8-10 und 12-6 Uhr geöffnet.

Austrägerinnen für den „Vorwärts“ werden eingestellt in folgenden Filialen: Berlin: Bärwaldstr. 42, Markusstr. 36, Ackerstr. 174. Tempelhof: Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Str. 74. Schöneberg: Meininger Straße 2. Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56. Steglitz: Bornsee, Mommsenstraße 59. Weißensee: Waselowski, Berliner Allee 11. Charlottenburg: Sosenheimer Str. 1, Box Kaiserin-Augusta-Allee. Meldezeit von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr.

Achtung! **Baumanhänger.** Achtung! Sonntag, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Hummel, Sophienstraße 5: **Branchenversammlung der Baumanhänger** Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über die gestellte Forderung. 2. Branchenanglegenheiten. 3. Disputation. Im Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung ist es dringende Pflicht aller Kollegen, auch derjenigen, die in anderen Berufen tätig sind, zahlreich zu erscheinen. 11/15

Einrichter für Automaten, für Revolver, für sonstige Maschinen, Werkzeugmacher stellen ein 4992* Spezialkonstruktionen Steglitz, Birkenstraße 37/39.

Werkzeugmacher stellen ein 4992* Spezialkonstruktionen Steglitz, Birkenstraße 37/39.

Spezialarzt Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90 direkt am S-Bahnhof. Behandl. von Syphilis, Haut-, Gyn., Frauenleiden, (bes.) chron. Hämorrhoiden, kürzeste Behandl. ohne Berufsunfähigkeit. Blutuntersuchung, Mäp. Weiss. Tezählung. Sprechstunden 1 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1

Zeitungsträger für den „Vorwärts“ wird eingestellt. Kösen für Anwalden. Zeitel, Richtenberg, Wartenbergstr. 1. Meldezeit 11-1 1/2 u. 4 1/2-7 Uhr. **Spezialarzt Dr. med. Laabs** beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsunf. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Köpenickstr. 34/36, Babnbof. Sprechst. 11-12, 1-8, Sonnt. 10-1

Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsunfähigkeit. Teilzahlung

Energischer Lagerverwalter per sofort gesucht **Auergesellschaft, Einsteilungsbureau** Ehrenbergstraße. Eingang Straßauer Allee. 1022*